

Präsident Wilson fordert weitgehende Vollmachten!

Dieselben sollen ihn ermächtigen, internationale Lage, ohne es zum Krieg kommen zu lassen, zu handhaben.

Washington, 20. Feb. — Staatssekretär Lansing und Generalanwalt Gregory haben heute das Senatskomitee für Rechtsfragen ersucht, sofort eine Vorlage günstig einzurichten, welche dem Präsidenten Vollmacht erteilt die gegenwärtige internationale Lage zu handhaben, ohne seine Zustimmung zum Krieg nehmen zu müssen.

Die Vorlage ermächtigt den Präsidenten, die Land- und Seestreitkräfte des Landes anzuwenden, um eine Geltungsmachung der Verpflichtungen der Ver. Staaten unter dem Völkerrecht zu erzwingen und eine Befreiung derselben zu verhindern.

Ein derartiges Gesetz würde, kurz ausgedrückt, bedeuten, daß der Präsident das Meer oder die Flotte der Ver. Staaten benutzen darf, um den Verkehr oder Handel mit irgend einem kriegführenden Lande aufrecht zu erhalten, solange das internationale Völkerrecht, wie es von der Bundesregierung ausgelegt und anerkannt ist, durch einen derartigen Verkehr oder Handel nicht verletzt wird.

Weber Sekretär Lansing noch Generalanwalt Gregory wollten ausgeben, daß ein derartiges Gesetz dem Präsidenten die Vollmacht gewähren würde, die derselbe verlangt, um die internationale Lage ohne Krieg erklären zu müssen, zu handhaben, noch wollte irgend ein Mitglied des Senatskomitees sich über die Angelegenheit in Besprechungen ergeben.

Wenn diese Regierungsvorlage angenommen werden sollte, heißt es, wird der Präsident überhaupt nicht mehr vor den Kongress treten, ausgenommen, es sollte irgend ein Ereignis eintreten, das ihn dazu zwingen würde, eine Kriegserklärung zu fordern.

Wenn diese Regierungsvorlage angenommen werden sollte, heißt es, wird der Präsident überhaupt nicht mehr vor den Kongress treten, ausgenommen, es sollte irgend ein Ereignis eintreten, das ihn dazu zwingen würde, eine Kriegserklärung zu fordern.

Wenn diese Regierungsvorlage angenommen werden sollte, heißt es, wird der Präsident überhaupt nicht mehr vor den Kongress treten, ausgenommen, es sollte irgend ein Ereignis eintreten, das ihn dazu zwingen würde, eine Kriegserklärung zu fordern.

Wenn diese Regierungsvorlage angenommen werden sollte, heißt es, wird der Präsident überhaupt nicht mehr vor den Kongress treten, ausgenommen, es sollte irgend ein Ereignis eintreten, das ihn dazu zwingen würde, eine Kriegserklärung zu fordern.

Wenn diese Regierungsvorlage angenommen werden sollte, heißt es, wird der Präsident überhaupt nicht mehr vor den Kongress treten, ausgenommen, es sollte irgend ein Ereignis eintreten, das ihn dazu zwingen würde, eine Kriegserklärung zu fordern.

Wenn diese Regierungsvorlage angenommen werden sollte, heißt es, wird der Präsident überhaupt nicht mehr vor den Kongress treten, ausgenommen, es sollte irgend ein Ereignis eintreten, das ihn dazu zwingen würde, eine Kriegserklärung zu fordern.

Wenn diese Regierungsvorlage angenommen werden sollte, heißt es, wird der Präsident überhaupt nicht mehr vor den Kongress treten, ausgenommen, es sollte irgend ein Ereignis eintreten, das ihn dazu zwingen würde, eine Kriegserklärung zu fordern.

Wenn diese Regierungsvorlage angenommen werden sollte, heißt es, wird der Präsident überhaupt nicht mehr vor den Kongress treten, ausgenommen, es sollte irgend ein Ereignis eintreten, das ihn dazu zwingen würde, eine Kriegserklärung zu fordern.

Wenn diese Regierungsvorlage angenommen werden sollte, heißt es, wird der Präsident überhaupt nicht mehr vor den Kongress treten, ausgenommen, es sollte irgend ein Ereignis eintreten, das ihn dazu zwingen würde, eine Kriegserklärung zu fordern.

Wenn diese Regierungsvorlage angenommen werden sollte, heißt es, wird der Präsident überhaupt nicht mehr vor den Kongress treten, ausgenommen, es sollte irgend ein Ereignis eintreten, das ihn dazu zwingen würde, eine Kriegserklärung zu fordern.

Wenn diese Regierungsvorlage angenommen werden sollte, heißt es, wird der Präsident überhaupt nicht mehr vor den Kongress treten, ausgenommen, es sollte irgend ein Ereignis eintreten, das ihn dazu zwingen würde, eine Kriegserklärung zu fordern.

Wenn diese Regierungsvorlage angenommen werden sollte, heißt es, wird der Präsident überhaupt nicht mehr vor den Kongress treten, ausgenommen, es sollte irgend ein Ereignis eintreten, das ihn dazu zwingen würde, eine Kriegserklärung zu fordern.

Wenn diese Regierungsvorlage angenommen werden sollte, heißt es, wird der Präsident überhaupt nicht mehr vor den Kongress treten, ausgenommen, es sollte irgend ein Ereignis eintreten, das ihn dazu zwingen würde, eine Kriegserklärung zu fordern.

Wenn diese Regierungsvorlage angenommen werden sollte, heißt es, wird der Präsident überhaupt nicht mehr vor den Kongress treten, ausgenommen, es sollte irgend ein Ereignis eintreten, das ihn dazu zwingen würde, eine Kriegserklärung zu fordern.

Wenn diese Regierungsvorlage angenommen werden sollte, heißt es, wird der Präsident überhaupt nicht mehr vor den Kongress treten, ausgenommen, es sollte irgend ein Ereignis eintreten, das ihn dazu zwingen würde, eine Kriegserklärung zu fordern.

Wenn diese Regierungsvorlage angenommen werden sollte, heißt es, wird der Präsident überhaupt nicht mehr vor den Kongress treten, ausgenommen, es sollte irgend ein Ereignis eintreten, das ihn dazu zwingen würde, eine Kriegserklärung zu fordern.

Wenn diese Regierungsvorlage angenommen werden sollte, heißt es, wird der Präsident überhaupt nicht mehr vor den Kongress treten, ausgenommen, es sollte irgend ein Ereignis eintreten, das ihn dazu zwingen würde, eine Kriegserklärung zu fordern.

Wenn diese Regierungsvorlage angenommen werden sollte, heißt es, wird der Präsident überhaupt nicht mehr vor den Kongress treten, ausgenommen, es sollte irgend ein Ereignis eintreten, das ihn dazu zwingen würde, eine Kriegserklärung zu fordern.

Wenn diese Regierungsvorlage angenommen werden sollte, heißt es, wird der Präsident überhaupt nicht mehr vor den Kongress treten, ausgenommen, es sollte irgend ein Ereignis eintreten, das ihn dazu zwingen würde, eine Kriegserklärung zu fordern.

Wenn diese Regierungsvorlage angenommen werden sollte, heißt es, wird der Präsident überhaupt nicht mehr vor den Kongress treten, ausgenommen, es sollte irgend ein Ereignis eintreten, das ihn dazu zwingen würde, eine Kriegserklärung zu fordern.

Das Gespenk im Vorkenschlöfchen.

Novellette von Alice Dubois.

„Es geht wirklich nicht, Fräuleinchen.“ sagte die frische Försterfrau von Lebensroth und blühte voller Mittel in das schmale Gesicht der jungen Lehrerin, die sich bei ihr einquartieren wollte. „Rednen Sie mal nach! Hier stehen fünf Jungen — mein Mann — ich und das Knechtchen! Weshalb jodeln Sie denn so?“

„Weshalb jodeln Sie denn so?“ fragte die Försterin, die sich bei ihr einquartieren wollte. „Rednen Sie mal nach! Hier stehen fünf Jungen — mein Mann — ich und das Knechtchen! Weshalb jodeln Sie denn so?“

„Weshalb jodeln Sie denn so?“ fragte die Försterin, die sich bei ihr einquartieren wollte. „Rednen Sie mal nach! Hier stehen fünf Jungen — mein Mann — ich und das Knechtchen! Weshalb jodeln Sie denn so?“

„Weshalb jodeln Sie denn so?“ fragte die Försterin, die sich bei ihr einquartieren wollte. „Rednen Sie mal nach! Hier stehen fünf Jungen — mein Mann — ich und das Knechtchen! Weshalb jodeln Sie denn so?“

„Weshalb jodeln Sie denn so?“ fragte die Försterin, die sich bei ihr einquartieren wollte. „Rednen Sie mal nach! Hier stehen fünf Jungen — mein Mann — ich und das Knechtchen! Weshalb jodeln Sie denn so?“

„Weshalb jodeln Sie denn so?“ fragte die Försterin, die sich bei ihr einquartieren wollte. „Rednen Sie mal nach! Hier stehen fünf Jungen — mein Mann — ich und das Knechtchen! Weshalb jodeln Sie denn so?“

„Weshalb jodeln Sie denn so?“ fragte die Försterin, die sich bei ihr einquartieren wollte. „Rednen Sie mal nach! Hier stehen fünf Jungen — mein Mann — ich und das Knechtchen! Weshalb jodeln Sie denn so?“

„Weshalb jodeln Sie denn so?“ fragte die Försterin, die sich bei ihr einquartieren wollte. „Rednen Sie mal nach! Hier stehen fünf Jungen — mein Mann — ich und das Knechtchen! Weshalb jodeln Sie denn so?“

„Weshalb jodeln Sie denn so?“ fragte die Försterin, die sich bei ihr einquartieren wollte. „Rednen Sie mal nach! Hier stehen fünf Jungen — mein Mann — ich und das Knechtchen! Weshalb jodeln Sie denn so?“

„Weshalb jodeln Sie denn so?“ fragte die Försterin, die sich bei ihr einquartieren wollte. „Rednen Sie mal nach! Hier stehen fünf Jungen — mein Mann — ich und das Knechtchen! Weshalb jodeln Sie denn so?“

„Weshalb jodeln Sie denn so?“ fragte die Försterin, die sich bei ihr einquartieren wollte. „Rednen Sie mal nach! Hier stehen fünf Jungen — mein Mann — ich und das Knechtchen! Weshalb jodeln Sie denn so?“

„Weshalb jodeln Sie denn so?“ fragte die Försterin, die sich bei ihr einquartieren wollte. „Rednen Sie mal nach! Hier stehen fünf Jungen — mein Mann — ich und das Knechtchen! Weshalb jodeln Sie denn so?“

„Weshalb jodeln Sie denn so?“ fragte die Försterin, die sich bei ihr einquartieren wollte. „Rednen Sie mal nach! Hier stehen fünf Jungen — mein Mann — ich und das Knechtchen! Weshalb jodeln Sie denn so?“

„Weshalb jodeln Sie denn so?“ fragte die Försterin, die sich bei ihr einquartieren wollte. „Rednen Sie mal nach! Hier stehen fünf Jungen — mein Mann — ich und das Knechtchen! Weshalb jodeln Sie denn so?“

„Weshalb jodeln Sie denn so?“ fragte die Försterin, die sich bei ihr einquartieren wollte. „Rednen Sie mal nach! Hier stehen fünf Jungen — mein Mann — ich und das Knechtchen! Weshalb jodeln Sie denn so?“

„Weshalb jodeln Sie denn so?“ fragte die Försterin, die sich bei ihr einquartieren wollte. „Rednen Sie mal nach! Hier stehen fünf Jungen — mein Mann — ich und das Knechtchen! Weshalb jodeln Sie denn so?“

„Weshalb jodeln Sie denn so?“ fragte die Försterin, die sich bei ihr einquartieren wollte. „Rednen Sie mal nach! Hier stehen fünf Jungen — mein Mann — ich und das Knechtchen! Weshalb jodeln Sie denn so?“

„Weshalb jodeln Sie denn so?“ fragte die Försterin, die sich bei ihr einquartieren wollte. „Rednen Sie mal nach! Hier stehen fünf Jungen — mein Mann — ich und das Knechtchen! Weshalb jodeln Sie denn so?“

Herr von Steiner reichte dem Förster die Hand. „Ich danke Ihnen, Reichel, ich würde, daß ich mich vollkommen auf Sie verlassen konnte.“

Da nachte — mit der neuen weißen Schürze angezogen — die Frau Försterin. In den Händen ein Laibchen mit frischer Milch, ein paar Schwarzbrotstücken und einen der köstlichen, selbstgemachten Käse haltend.

„Willkommen, Herr Oberjägermeister“, sagte sie und setzte ihre Kost vor ihm nieder; „meinen untertänigsten Wunsch, daß Sie sich recht in Ihrem Schloß wohl fühlen mögen.“

Herr von Steiner, dem die junge Frau sympathisch war, dankte ihr herzlich und leerte ein Glas Milch mit dankbarem Zug. Der Förster ging nachher in den Wald — seine Ehehälfte zog mit Bejen und Scheuerleuten gegen den Staub und die Spinnweben des Schloßhagens in den Krieg und die fünf Pfadblonden schafften mit dem Fiedeln die Kost der Oberjägermeister vom Bahnhof ins Tal her. An Hildegard Breithaupt dachte niemand.

Die Jagd im Jagenstall und zerbroch sich den Kopf, weshalb man sie wohl eingesperrt haben mochte. — 5 Stunden ertrag sie tapfer die stickige Luft in dem engen Raum, dann begann sie um Hilfe zu schreien, trotzdem Fritz gesagt. Sie mochten hier so lange drin bleiben, bis die Mutter sie rief.

Das zunehmende Hungergefühl und die Belkennung gaben ihrer Stimme durchdringende Kraft — „Fritz — Wilhelm — Razi — Ruz — Marschire sie mit wollen Lungen — aber keiner der treuen Ritter kam zu ihrer Rettung. Da holten die kleinen Häufte mit. Sie hieben und pufften gegen die wacklige Tür, daß die Bretter ächzten — endlich ließen sich Schritte hören.“

„Vah! mich heraus — ich stieße ja“, schrie sie mit der letzten Kraft. Da flag der Stiden aus der Krampe und in blendender Helle lagte die Sonne zu ihr herein! Sie mußte die Augen schließen — der Wechsel war ein zu plötzlicher und gewaltiger. Als sie wieder öffnete, wurde sie blutrot. Ein fremder Herr stand vor ihr und schaute ihr starr in das erschrockene Gesicht. Sie sah sehr lieblich aus. Die hellen Locken waren in dem Gefängnis in Unordnung geraten und aus den großen Augen sprach hilflose Verlegenheit.

Sie fühlte, daß sie irgend etwas tun mußte, um der peinlichen Situation ein Ende zu machen. „Vielen Dank!“ sagte sie deshalb leise. Die Jungen haben sich wohl einen Scherz gemacht und mich hier eingeschlossen. Ich hätte es ihnen nicht weiter übel genommen, wenn sie nur nicht vergessen hätten, mich wieder herauszulassen.“

Der Fremde verneigte sich tief. „Vielleicht bin ich indirekt daran schuld. Die Jungen sind nämlich fort, um meine Sachen zu holen. Erlauben Sie, daß ich meinen Namen nenne — Oberjägermeister von Steiner.“

Hildegards Herz schlug plötzlich bis zum Halse heraus. Das war er, vor dem sie sich nicht sehen lassen durfte — und nun —

Sie fand hier zu Gast, gnädiges Fräulein?“ fragte er interessiert. „Nein“, log Hildegard, „ich streife im Park rum und komme nur tagsüber für ein paar Stunden hierher, dabei habe ich mit den Jungen Freundschaft geschlossen.“

„So ... so ...“ sagte Steiner und sah sie prüfend an, „vielleicht werden wir uns bei dieser Gelegenheit öfter.“ — Dann zog er den Hut — blühte noch einmal zu ihr herüber und verschwand im Lammenswald, während Hildegard zu der Försterin ging, um ihr die Vorgänge der letzten zehn Minuten zu erzählen.

Seit sie im Vorkenschlöfchen wohnte, das seinen Namen wegen der ungenügenden Befestigung aus Baumrinne trug — hatte sie traumlos und fest geschlafen. Das war nun zu Ende! Die Nächte, welche der Gefangenenshall im Jagenstall folgten, waren qualvoll und unruhig, weil ihr allerhand sonderbare Gedanken durch den Kopf gingen. Vorher hatte das Knechtchen einen besondern Eingang durch die Hintertür — 56 Treppentufen trennten sie zudem von den Wohnräumen des Oberjägermeisters und dennoch hing die jedesmal eine Blaulinwe in die Stirn hoch, wenn sie daran dachte, daß sich dasselbe Dach über ihren Häuptern wölkte.

Sie hatte dafür zu sorgen, daß sie mit dem Manne, dessen Gottfreundschaft sie heimlich genoß, möglichst selten zusammentraf.

Warum verließ sie Herz dagegen, das jedesmal einen heißen Schlag tat, wenn das Auge die hohe Gestalt des Herrn von Steiner erblickte.

Trotzdem Hildegard ihn zu vermeintlich suchte, treffen sie sich täglich. Er wußte längst ihren Namen und die Art ihrer Tätigkeit. Auch heute fügen sie sich ihr in der Stille. Ganz Willkürlich sprechen sie. Wie schon die Natur — wie läßt das Augenpaar und wie tiefer die Töne lie. —

Dabei denken sie — an ihre Liebe! — Wie tief und stark die geworden ist — wie sich noch einer Aussprache lohnt! —

Am Abend, als Hildegard schon in ihr

Silbchen geschlüpft ist, bricht ein Gewitter los, ein Wirbelwind pfeift um das Schloßchen und zeigt an den Fenstern. Herauszuheben und sie zu schließen, wagt sie nicht — wie sie denn auch kein Licht anzündet, aus Angst, er könnte es sehen. Sie hält den Atem an. Gingen da unten nicht die Türen — Ja ... und Schritte ... kommen — ganz langsam die Treppe herauf — sie zählt jeden einzelnen in Todesangst — jetzt sind sie nicht vor ihrer Tür — was soll sie tun? — Sie sitzt noch vorn, um des Riegel vorzuschieben — aber er ist abgehoben — da schlägt sie die Hände vors Gesicht und weint.

Eine Hand legt sich schwer auf die Stirn — und die Tür springt auf! — Vom Windstoß erlischt das Licht in der Hand des Mannes! — Er fährt ein Blick herunter und taucht das Zimmer mit der zusammengekauerten Mädchengestalt in loderndes Gold.

Altrend fällt der Leuchter zu Boden — dem stolzen Mann wird es wunderbar zu Mut — wieder ein Blick — sie hat die Hände von dem Gesicht genommen und sieht ihn an. Da weiß er, daß das vermeintliche Gespenk ein Wesen aus Fleisch und Blut und das Mädchen ist, das er lieb hat.

„Sie“, sagt er ganz leise und kommt näher.

Das Wort gibt ihr die geschwundene Willenskraft zurück.

„Ja“, sagte sie fest, „ich — Hildegard Breithaupt — bin’s —“ schelten Sie mich und strafen Sie Härteres nicht! — Ich ganz allein trage die Schuld! Mit meiner Schuld und dem Glückseligkeit, das mein Heimweh endlich still wurde, habe ich mir den Hals ertrungen. — Morgen in aller Frühe reise ich ab —“

„Von welcher Schuld sprechen Sie — Hildegard — ich weiß von keiner. Ich weiß nur, daß mir allezeit die Liebe gelehrt hat, und da sie nun endlich doch gekommen ist — nun mein Herz beginnen will.“

Wie ein schüchternes Vögelchen schließt sie die ihre kleine weiße Hand in die seine. —

„Haben Sie Dank für Ihre Worte — und nun gehen Sie — Herr von Steiner.“

Aber er geht nicht. Er beugt sich tief zu ihr nieder und nimmt sie ans Herz. —

„Mein Glück — mein Einziges“, sagt er, „als ob ich dich jemals wieder lassen würde, du gehörst zu meinem Eigentum — als das Gespenk im Turmhübeln — mein bist du und bleibst du für immer! Nur sagen mußt du mir, ob du mich auch lieb hast!“

Worte findet sie nicht. Sie legt die Arme um seinen Hals und neigt ihm den Mund entgegen. —

Und unter Donner und Blitz küßt der erstschalte Mann, den die Liebe erst das Lachen und das Jungsein lehren mußte, seine künftige Oberjägermeisterin.

Scherzfrage. Was ist Heuschreck? Ich bin ein buntes Tier, das man nicht sehen kann, wenn man nicht sieht. O diese Fremdwörter!

Mein Freund Fritz aus der Provinz kommt mal zu uns auf Besuch. Ich zeige ihm all die Sehenswürdigkeiten unserer Großstadt. Als wir gerade durch eine der längsten Straßen gehen, bleibt mein Freund plötzlich stehen und meint: „Schade, schade — sonst sehr schöne Straße — aber da fehlt’s ja an der Bauordnung, sonst dürfte das nicht vorkommen, daß diese breite Straße dort vorne auf einmal so eng wird.“

„Ja — aber Fritz“, erlaube ich mir bescheiden einzuwenden, „das macht doch die Perspektive.“

„Erstens heißt es nicht die Perspektive — sondern das Respektiv, und zweitens brauche ich dazu kein Respektiv — das sehe ich doch mit freiem Auge“, war Fritz’s Entgegnung.“

„Daraufhalten. Sehen Sie, es hat mir bitter schlecht gegangen, ich sah damals bis über die Ohren in Schulden — aber ich hab’s doch so lange ausgehalten, bis sie sämtlich verjährt waren!“

„Allzu glücklich. Warum ist denn Ihr Mann so unger in den Krieg gezogen?“

Sängerfest Zeitung. Die dritte Nummer der in Kansas City erscheinenden „Sänger-Zeitung“, des offiziellen Organs des Sängerbundes des Nordwestens und der Sängervereinigung von Kansas City für das 27. Bundes-Sängerfest, das am 13., 14., 15. und 16. Juni d. J. in Kansas City stattfindet, ist heute erschienen. Die Nummer enthält einen Aufsatz über Vorkenschlöfchen, Mitteilungen aus der Gesellschaft und über Bundesvereine, Bildnisse des Festdirektors und der Festbeamten, Redaktionskessel und unterhaltender Lesestoff. Die Ausstattung löst nichts zu wünschen übrig.

Ein nützlicher Geldschrankpfeffer. Trotz aller Bemühungen des Sheriff’s Clark und Richter Josters, konnten beide Montag morgen nicht den Geldschrank in des Eriters Office öffnen. Kurz entschlossen ließ sich der Sheriff den wegen verächtlichen Einbruchs in die Bank von Waterloo in Untersuchungshaft sitzenden Geldschrankpfeffer Nat Swellen kommen, der innerhalb von 24 Minuten den Geldschrank ohne Anwendung von Gewalt öffnete. Eine Zigarre aus des Sheriff’s Kiste war seine Belohnung.

Personalien. Bei der Familie Reiner, 3028 Meredith Ave., hat sich ein Söhnchen eingelieft.

Die Herren John Grohmann, Hans J. Kuhlmann und Adolf Wollenhof aus Bloomfield waren gestern in der Stadt. Herr Wollenhof hat zwei Eisenbahnwagenladungen Vieh und eine Waggonladung Schweine durch die Händler L. C. Roberts & Co. auf dem Süd-Omaha Viehmarkt verkauft und dafür eine stattliche Summe erhalten.

Gerichtstermin zu Ende. Richter Woodrugh vom Bundes-Hilfsgericht schloß Montag nachmittag den September Gerichtstermin und entließ die Geschworenen, welche sechs Monate hintereinander ihrer Pflicht nachgekommen waren. Am 2. April werden die Großgeschworenen wieder zusammentreten.

Bankett der Fabrikanten. Die hiesigen Fabrikanten veranstalteten heute abend im Commercial Club ihr Jahresbankett, an dem etwa hundert Personen teilnahmen.

Jahreskonvention. Montag nahm im Barton Hotel die 12. Jahresversammlung der Dytometristen von Nebraska ihren Anfang. Dieselbe währt bis Mittwoch.

Wohnort auf diese Zeitung.

Eine Nierenmedizin, die sich bewährt!

Wir sind sehr erfreut über die von unseren Kunden ausgehenden Mitteilungen, die Gamm-Koff bewirkt und es auf seinen Wert bestätigt haben. Dieselben sprechen sich nicht weniger über die Wirkung der Gamm-Koff, die sie als Heilmittel für Nieren, Gicht und Blasenleiden bei verschiedenen Gelegenheiten in Kansas finden konnten. Immer wieder und seit Jahren haben wir nur Worte des höchsten Lobes über Gamm-Koff bekommen.

Godshalinghdon. Custer & Co., Apotheker. 21. Juni 1916. Wie klar, etc.

Verleiher der Zeitung von Custer-Koff. Senden Sie zehn Cent für eine Probe (siehe an Dr. Palmer & Co., Birmingham, Ala.) Nehmen Sie sich hierdurch keine Verantwortung an. Sie erhalten umgehend ein Heftchen mit wertvollen Anweisungen über Nieren und Blasen, Gicht etc. aber nicht, die Canada Cigar Company zu erwidern. Heftchen zu fünfzig Cent und einen Dollar sind in jeder Apotheke erhältlich.

Mord in Süd-Omaha. In Süd-Omaha wurde Montag abend gegen 8:30 von der Kleinen Madeline Olson, 29 und N. St., die Leiche eines Mannes entdeckt, welche sich später als diejenige des seitlichen Arbeiters O. Gejin, 5609 E. 29. Str. wohnhaft, herausstellte. Der Kopf war der Leiche angeschlossen mit einem scharfen Messer nahezu vom Kopfe getrennt, und man glaubt, daß der Ermordete hinterlässen angefallen worden ist. Die Polizei hat einen gewissen Soratti, mit dem der Ermordete zusammen wohnte, als der Tat verdächtig, verhaftet.

Mißglückter Selbstmord. Die 22jährige Frau A. J. Carlson verfuhrte sich Montag nachmittag in ihrer Wohnung im Haus 2507 St. Marks Ave., zu vergiften, indem sie eine Menge Kaffee bereicherte. Dann wurde ihr jedoch der Vorhaben leid und sie begann zu schreien, worauf Nachbarn herbeieilten und einen Arzt herbeiriefen, der rechtzeitig genug eintraf, um die junge Frau dem Leben zu erhalten.

Jahreskonvention. Montag nahm im Barton Hotel die 12. Jahresversammlung der Dytometristen von Nebraska ihren Anfang. Dieselbe währt bis Mittwoch.

Wohnort auf diese Zeitung.

Herrliches Geschenk für unsere Leser für die Gewinnung eines neuen Abonnenten!

Die Fahrt der

“DEUTSCHLAND”

Von Paul König
Kapitän des Intersee-Frachtschiffes „Druffland“.

Erzählung der Reise des ersten U-Handelsbootes von Bremen nach Baltimore und seiner Heimfahrt.

Das weltgeschichtliche Ereignis von dem kühnen Seefahrer in spannenster Weise geschildert. Das Buch wird sofort unter die Klassiker der Seeliteratur eingereiht werden. Kein Zauberspruch kann sich mit ihm vergleichen.

In unterhaltendem Erzählertone wird dem Leser von dem Werden des Gedanken erzählt, von der Erbauung des Schiffes und von der Erregung der Abfahrt. Dann wird der erfolgreiche Durchbruch, an englischen und französischen Kriegsschiffen vorbei, die gefährlichen Abenteuer der Ozeanreise und die Ankunft in Baltimore geschildert. Die Kapitän König zu einem Felden der Geschichte gemacht haben.

Reichlich hat der unerschöpfliche Kapitän den entzücklichen Empfang verdient, der ihm bei seiner Rückkehr in Bremen bereitet wurde. Sein bemerkenswertes Buch wird bereits in sechs Sprachen gedruckt.

Dieses interessanteste Buch der Gegenwart wird nur unter einem alten Lesern kostenfrei zum Geschenk verabreicht, die uns einen neuen Leser mit \$5.00 auf eine jährliche Bestellung zuführen.

Die Tribune verkauft auch das Buch zum Preise von \$1.25; mit Porto \$1.35.

Die Tribune hat mit dem Herausgeber des Buches, der Herr’s International Library Co., das Abkommen getroffen für den alleinigen Vertriebs des Buches in dieser Gegend. Die Profite werden nach Vereinbarung mit Kapitän König dem Matrosen-Pensionsfond der Deutschen Ozean-Reederei zufließen.

Das Werk ist reich illustriert. Leinen-Einband. Ein herrliches Weihnachtsgeschenk.

Man sende uns sofort einen Leser und sichere sich das unvergleichliche Buch.

Tägliche Omaha Tribune, Omaha, Neb.

Bestellzettel zu verwenden bei Einsegnung eines neuen Lesers. Einliegend finden Sie \$5.00 für die Lieferung der Täglichen Omaha Tribune auf ein Jahr an nachfolgenden neuen Leser. Senden Sie mir als Vergütung das Buch: „Die Fahrt der Deutschland“ von Paul König.

Name des neuen Lesers

Name des Einsenders

Ort und Staat

Adresse

Ort und Staat

— King und bündig. Despeche des Schauspielers Brüller, der in Schillers Fiesco mit faulen Repliken beworfen wurde.
Fiesco — Fiesco Brüller.

Washington, 20. Feb. — Die Bundesregierung wird binnen kurzem die Rückkehr erlangen, von der deutschen Regierung und derjenigen der Doppelmonarchie das Verprechen zu erlangen, daß der Registrierungslehndampfer Gacior und der Kreuzer Des Moines unbeanstandet nach Beirut dampfen können, wo 1000 Amerikaner auf die Heimkehr warten. Wird dieses nicht gestattet, dann werden sich die beiden amerikanischen Schiffe nicht in türkische Gewässer wagen.

Washington, 20. Feb. — Die Bundesregierung wird binnen kurzem die Rückkehr erlangen, von der deutschen Regierung und derjenigen der Doppelmonarchie das Verprechen zu erlangen, daß der Registrierungslehndampfer Gacior und der Kreuzer Des Moines unbeanstandet nach Beirut dampfen können, wo 1000 Amerikaner auf die Heimkehr warten. Wird dieses nicht gestattet, dann werden sich die beiden amerikanischen Schiffe nicht in türkische Gewässer wagen.

Washington, 20. Feb. — Die Bundesregierung wird binnen kurzem die Rückkehr erlangen, von der deutschen Regierung und derjenigen der Doppelmonarchie das Verprechen zu erlangen, daß der Registrierungslehndampfer Gacior und der Kreuzer Des Moines unbeanstandet nach Beirut dampfen können, wo 1000 Amerikaner auf die Heimkehr warten. Wird dieses nicht gestattet, dann werden sich die beiden amerikanischen Schiffe nicht in türkische Gewässer wagen.

Washington, 20. Feb. — Die Bundesregierung wird binnen kurzem die Rückkehr erlangen, von der deutschen Regierung und derjenigen der Doppelmonarchie das Verprechen zu erlangen, daß der Registrierungslehndampfer Gacior und der Kreuzer Des Moines unbeanstandet nach Beirut dampfen können, wo 1000 Amerikaner auf die Heimkehr warten. Wird dieses nicht gestattet, dann werden sich die beiden amerikanischen Schiffe nicht in türkische Gewässer wagen.

Washington, 20. Feb. — Die Bundesregierung wird binnen kurzem die Rückkehr erlangen, von der deutschen Regierung und derjenigen der Doppelmonarchie das Verprechen zu erlangen, daß der Registrierungslehndampfer Gacior und der Kreuzer Des Moines unbeanstandet nach Beirut dampfen können, wo 1000 Amerikaner auf die Heimkehr warten. Wird dieses nicht gestattet, dann werden sich die beiden amerikanischen Schiffe nicht in türkische Gewässer wagen.

Washington, 20. Feb. — Die Bundesregierung wird binnen kurzem die Rückkehr erlangen, von der deutschen Regierung und derjenigen der Doppelmonarchie das Verprechen zu erlangen, daß der Registrierungslehndampfer Gacior und der Kreuzer Des Moines unbeanstandet nach Beirut dampfen können, wo 1000 Amerikaner auf die Heimkehr warten. Wird dieses nicht gestattet, dann werden sich die beiden amerikanischen Schiffe nicht in türkische Gewässer wagen.